



So etwas darf nie wieder passieren

Schüler-Reporter besuchen die Gedenkstätte Hadamar – „Mensch achte den Menschen“ steht auf einem Gedenkstein

Die Schüler-Reporter der 4a von der Herzenbergschule in Hadamar stiegen in ein ernstes Thema deutscher Geschichte ein und besuchten die Gedenkstätte Hadamar.

Hadamar. Das trübe Wetter an diesem Morgen stand für die Gefühle der Viertklässler: Was würde die Kinder in der Gedenkstätte erwarten? Welche Gefühle würden sie in den Räumen der Gedenkstätte Hadamar haben? Sie hatten im Unterricht von der schrecklichen Zeit des Nationalsozialismus, der Tötungsanstalt Hadamar und auch von dem „stillen Held“ Otto Weidt einiges erfahren. Die ein wenig ängstliche, aber auch neugierige Klasse wurde von Regina Gabriel, der pädagogischen Mitarbeiterin, begrüßt. Schnell halfen ein Vorstellungsspiel und die Vertrauensspiele. Vertrauen musste man auch in den Partner haben, denn mit fest geschlossenen Augen führten sich die Kinder gegenseitig über die fremden Wege des Gartens in der Gedenkstätte. Jetzt konnten sich die Schüler vorstellen, wie unsicher sich die blinden und behinderten Menschen fühlten, als sie in die Tötungsanstalt Hadamar gebracht wurden.

Unsicherheit und Angst

Ein großes Glasgefäß in der Ausstellung ist mit 15 000 verschiedenen, bunten Edelsteinen gefüllt. Sie erinnern an die 15 000 unterschiedlichen Kinder und Erwachsenen, die von 1941 bis 1945 in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Hadamar getötet wurden.

Der Mord an den vielen unschuldigen Kindern machte die Klasse 4a sehr traurig: Nur weil sie anders waren, mussten die Kinder sterben! Da waren Christa Maar, Wolfgang und Günter, Paula oder Artur, die geistig behindert waren. Kinder wie Anne Frank oder Blumka, die im Kinderheim von Janusz Korcak lebte, hatten die Kinder der Klasse 4a schon im Unterricht kennengelernt. Diese Mädchen mussten sterben, weil sie Jüdinnen waren.

In der Tötungsanstalt Hadamar wurden behinderte Kinder entweder in den Gasduschen, mit Medikamenten oder weil sie zu wenig zu essen bekamen, umgebracht. Es gab in der Zeit des Nationalsozialismus auch Kinder, die direkt nach der Geburt getötet wurden.

In der Gedenkstätte Hadamar kann auch heute noch ein „Raum des Todes“ besichtigt werden. Entsetzt hörten die Schüler von Regina Gabriel, dass hier 1941 auf nur zwölf Quadratmetern 50 nackte Menschen dicht aneinander gedrängt stehen mussten. Sie hofften auf eine erfrischende Dusche. Doch es wurde Kohlenmonoxidgas in den Raum geleitet. Im Nebenraum durfte nur der Arzt das tödliche Gas anstellen.

Nach ihrem Tod schnitt man aus vielen Behinderten die Gehirne heraus und schickte diese zur Forschung unter anderem in die Universität Frankfurt. Alle Toten wurden in einem speziellen Ofen verbrannt, meistens bis zu drei Leichen gleichzeitig. Später übergab man die fremde Asche den Angehörigen und sagte: „Dies ist ihr Kind!“ In einem Brief lasen die Verwandten dann von irgendeiner Krankheit, an der ihr Kind gestorben sei. Aber in Wirklichkeit hatte es diese nie gehabt.

Ein Friedhof für alle

160 Treppenstufen führen zum zum Friedhof der Gedenkstätte hinauf. Auf dem Denkmal steht in großen Buchstaben: „Mensch achte den Menschen“. Einige Grabsteine erinnerten an die Juden, Muslime, Orthodoxen und Christen, die in der Tötungsanstalt Hadamar ums Leben gekommen sind. Eine grüne Wiese bedeckt viele Massengräber, in denen je zehn bis 20 Tote beerdigt wurden. Bei den 13 kleinen Gedenksteinen mit liebevollen Symbolen, die vor einigen Jahren von Kindern gestaltet worden sind, dachten alle sofort an die getöteten Kinder: Christa, Paula, Arthur und alle anderen in Hadamar ermordeten Kinder.

Die Busgarage

Dieser Holzbau ist 100 Quadratmeter groß und erinnerte einige Kinder an eine Reithalle. Drei große und lange Busse passten dort hinein. Sie waren grau und die Fenster wurden durch dunkle Vorhänge verhängt. In diesen Bussen wurden viele Behinderte und Kranke in die Heil- und Pflegeanstalt Hadamar gefahren.

Zum Schluss wünschten sich die Grundschüler noch auf ihren Wunschzetteln für alle Kinder dieser Welt: Es soll nie wieder Krieg geben, sondern gesunde Kinder, die ein Zuhause haben und dass keine Kinder mehr getötet werden.

Die ZING-Reporter haben durch diesen Projekttag gelernt: So etwas darf nie wieder passieren!

Die ZING-Reporter der Klasse 4a der Herzenbergschule in Hadamar: Aenne Badmann, Fleur Dierig, Selin Imer, Terisa Jank, Hassan Kabalan, Sara Krämer, Kevin Maier, Elisa Müller, Ali Said, Jan Mathis Schäfer, Jerome Schiffner, Adrian Wagner, Evelin Weber, Rabia Yildiz.

Artikel vom 19.11.2015, 03:30 Uhr (letzte Änderung 19.11.2015, 02:58 Uhr)

Artikel: http://www.fnp.de/lokales/limburg_und_umgebung/So-etwas-darf-nie-wieder-passieren;art680,1706292

© 2015 Frankfurter Neue Presse